

Wir sind wie lernwillige Analphabeten

DER SCHULANFANG erinnert mich immer wieder an die vielen Menschen in der Welt heute, die das Lesen und Schreiben – wenn überhaupt – erst im Erwachsenenalter erlernen. Im südlichen Afrika gibt es immer noch sehr viele, die eine Schule nur von außen kennen. Sie arbeiten meistens auf Zuckerrohrplantagen, unter Tage oder in der Landwirtschaft. Die meisten von ihnen können gerade noch überleben.

Lesen und Schreiben – so meinen sie – ist der Schlüssel aus dem Gefängnis der Vereinzelung und der Unwissenheit. Hat man es als Kind nicht lernen können, ist es zwar bedauerlich, „zu spät ist es aber nie“, ermutigen sie sich gegenseitig. In kleineren oder größeren Gruppenscharen sie sich des Abends nach getaner Arbeit um einen herum, der sie zum lang ersehnten eigenhändigen Briefwechsel mit den fernen Familienangehörigen in den Zwangsumsiedlungsgebieten („Homelands“) befähigen kann dadurch, daß er ihnen das Geheimnis der „stummen Zeichen“ enthüllt. Mit unbeschreiblicher Aufmerksamkeit und Ausdauer versuchen sie Abend für Abend über Monate hinweg, um eine Öllampe oder Kerze knieend, hockend oder sitzend, die vielen Zeichen vor ihnen zu deuten und selber mündliche Aussagen in ähnliche schriftliche Zeichen umzusetzen und umgekehrt. Mal gelingt es, mal wohl nicht.

„Wichtig bei dieser Sache ist“, verriet mir mein Vater seine größte Entdeckung nach jahrelangem mühsamem Kampf mit Papier und Stift, „daß du bald anfängst, selber zu rechnen, zu lesen und zu schreiben. Ein guter Lehrer kann den ganzen Abend vorlesen, zum Schreiben anleiten und dir schnell sagen, was sieben plus sieben macht; wenn du das noch nicht selbst angewendet hast, ist seine Mühe umsonst gewesen. Du bleibst unwissend! . . . Was hilft es schon“, fuhr

er fort, „wenn du alles von A bis Z, von 1 bis 100 herunterleiern kannst! Anwenden sollst du es können! . . . Meine Briefe lese und schreibe ich nun selber; ich lese neuerdings deine Zeitung und schreibe gelegentlich einen Leserbrief, wenn mich was ärgert. Ich habe ja früh angefangen, das, was ich höre, sehe und verstehe, gleich in die Tat umzusetzen!“

„Hört das Wort nicht nur an, sondern handelt danach; sonst betrügt ihr euch selbst.“ JAKOBUS 1,22

Diesen mühsamen Weg, Lesen und Schreiben zu lernen, haben einige von uns nicht zu gehen brauchen. Doch in anderer Hinsicht ist er uns allen bekannt, denn wir gehen ihn jeden Tag: In dem Versuch, dem Mitmenschen näher zu rücken, mit der Schöpfung schonender umzugehen und nach dem zu leben, was dem Willen des Schöpfers entspricht, geht es uns etwa ähnlich wie lernwilligen Analphabeten. Wir hören und verstehen recht viel von dem, was uns leiten sollte, wenn wir glücklich und in dauerhaftem Frieden mit dem Mitmenschen in gesunder Umwelt zur Ehre Gottes leben wollen. Die meisten von uns können einige dieser Grundsätze sogar mühelos „herunterleiern“: im täglichen Gebet, in feierlichen Erklärungen zu Fragen der Menschenrechte, des Umweltschutzes und der Friedenspolitik. Hoffentlich gelingt es uns auch, zu erkennen, daß dieses Wissen wachsen und in die Tat umgesetzt werden soll.

Das Handeln aus dem Hören und Wissen heraus sucht zwar nicht ein Verdienst im eigenen Wirken; es ermöglicht uns aber, aus einer nur abstrakten Innerlichkeit hinauszugeraten und die freimachende allumfassende Liebe des Menschgewordenen und Auferstandenen immer konkreter zu erfahren und erfahrbar sein zu lassen.

Ben Khumalo



- Wie lernwillige Analphabeten Seite 2
- Missionale '84 Seite 3
- Basar für Namibia Seite 4
- Vikar aus Südafrika Seite 6
- Was Taufpaten zu tun haben Seite 8
- Kirchentags-Quartiere Seite 9
- Beachten Sie unsere Basar-Bellage!
- Neue Termine auf dem grünen Blatt!